

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

I.

Staatsoper unter den Linden. Es wird ‚Salomé‘ gegeben. Libretto: Oscar Wilde. Musik: Richard Strauß. Neuenfels inszeniert, Barenboim steht am Pult. Auf der Bühne Jochanaan – Johannes der Täufer. Eingezwängt in sein Gefängnis. Unbeugsam in seiner Verurteilung des unzüchtigen Lebens am Hof des Königs Herodes. Unverführbar durch die Reize von Herodes Stieftochter Salomé. Alle Figuren arbeiten sich an ihm ab. Herodes, der von den Bußrufen im Kellergefängnis in Bann gehalten wird. Herodias, die vergeblich die Aufmerksamkeit ihres Gatten erhofft. Und Salomé, fasziniert von der Strenge und Unbeugsamkeit des berühmten Gefangenen, verzehrt sich in ihrem Begehren. Doch auch der tote Kopf des Täufers, den sie verzweifelt küsst, schafft diesem Begehren keine Erfüllung. Diesem Mann ist nicht beizukommen. Streng und rau. Nicht korrumpierbar. Eine Autorität – auch im Tod.

II.

Colmar im Elsass. Isenheimer Altar. Mit seinem berühmt gewordenen übergroßen Zeigefinger weist Johannes der Täufer auf Christus am Kreuz. (Dieses Bild findet sich auf der Einladungskarte zur heutigen Johannisfeier in Potsdam). Matthias Grünwald stellt Johannes unter das Kreuz, obwohl er bei Christi Kreuzigung selber schon tot war. Grünwald nimmt Johannes aus der Zeit, aus dem historischen Zusammenhang, zeigt ihn in der Rolle, die ihm durch sein Leben zuteilwurde. Hinter ihm die berühmten Worte: „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“ Zwischen ihnen steht das Lamm als Symbol des Opfers. Dieses Lamm verbindet die beiden Männer. Beide wurden zum Opfer der

ungerechten und brutalen Mächtigen ihrer Zeit. Beide waren bereit, für ihre Botschaft zu sterben.

III.

Johannes der Täufer, der Ordenspatron von Maltesern und Johannitern ist eine faszinierende Gestalt. Wenige biblische Einträge nur gibt es über ihn. Aber sie zeichnen das Bild eines unbeugsamen heiligen Mannes, gesetzestreu und zugleich wild, streng und zugleich leidenschaftlich, aufbrausend und zugleich distanziert. Seine Bußpredigten sind sprichwörtlich geworden. „Seht zu, bringt rechtschaffene Frucht der Buße.“ (Mt 3,8). Oder: „Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt“. (Mt 3,10) Oder das Schimpfwort: „Ottergezucht“, das sofort mit ihm in Verbindung gebracht wird. Auch Kamelhaar, Heuschrecken und Honig.

Sehr berührend ist für mich die Taufszenen Jesu, dieses Messen der beiden Männer, Jesus und Johannes, wer nun wen taufen sollte. Die Frage löst sich auf, als sich der Himmel öffnet und Gott dem Johannes das Ruder aus der Hand nimmt und über Jesus ausspricht: „Dies ist mein lieber Sohn, an ihm habe ich Wohlgefallen.“ (Mt 3,17).

IV.

Heute hören wir auf eine Szene, in der sich Jesus über Johannes äußert. Ich lese aus dem Evangelium des Matthäus im 11. Kapitel:

11 Wahrlich, ich sage euch: Unter allen, die von einer Frau geboren sind, ist keiner aufgetreten, der größer ist als Johannes der Täufer; der aber der Kleinste ist im Himmelreich, ist größer als er. 12 Aber von den Tagen Johannes des Täufers bis heute leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt tun, reißen es an sich. 13 Denn alle Propheten und das Gesetz haben geweissagt bis hin zu Johannes; 14 und wenn ihr's annehmen wollt: Er ist Elia, der da kommen soll. 15 Wer Ohren hat, der höre!

Johannes ist der erwartete Elia. Wer die Propheten gelesen hat und sich in ihnen auskennt, weiß, was Jesus damit sagen will. Von Elia ist überliefert, dass er nicht gestorben ist, sondern mit feurigen Wagen in den Himmel aufgenommen wurde. Dort wartet er auf das Erscheinen des Messias, des Retters der Welt. Der Prophet Maleachi kündigt an, dass Elia auf die Erde zurückkehren wird, um die Ankunft des Messias anzukündigen. (Mal 3) Er wird auftreten als ein Rufer in der Wüste, er wird zu Umkehr und Buße rufen und zur Versöhnung der Menschen untereinander.

Und nun sagt Jesus: Dieser Täufer Johannes ist der erwartete Elia:

Wenn ihr's annehmen wollt: er ist Elia, der da kommen soll.

Damit sagt Jesus zugleich etwas über sich selbst. Er beantwortet die Frage, die für die jungen christlichen Gemeinden immer wieder im Raum stand, gerade in Auseinandersetzung mit den jüdischen Gemeinden, aus denen sie erwachsen sind.

„Ist er der, auf den wir alle gewartet haben, oder sollen wir noch auf einen andern warten?“ –

„Ich bin es“, sagt Jesus hier selbst, „und dieses könnt ihr auch daran erkennen, dass Johannes mir vorausgegangen ist. Ich erkenne in ihm den angekündigten Elia.“

Deshalb der überlange Finger des Johannes auf dem Isenheimer Altar. Die Rolle des Johannes ist es – sein Auftrag ist –, auf den Messias, den Retter, den Christus, hinzuweisen.

„Schaut hier, das ist der Retter der Welt. Schaut auf Christus: von dort kommt die Hilfe, die ihr braucht.“

Die wunderbare Geschichte der beiden schwangeren Mütter, Elisabeth und Maria, die sich begegnen, macht die Beziehung zwischen Jesus und Johannes

schon vor der Geburt deutlich: Johannes hüpfte im Bauch der Mutter, als sie Maria mit dem ungeborenen Jesus-Kind begegnete.

V.

Liebe festliche Gemeinde!

Die Rolle des Ordenspatrons der Malteser und Johanniter ist also klar definiert. Seine Rolle und sein Auftrag ist: auf Jesus hinzuweisen. So verstehen beide Orden mit ihren unterschiedlichen Werken ihr Wirken bis heute. Alles, was Sie tun, hat Hinweischarakter. Mit jedem Krankenwagen, der zu einem Verletzten fährt, weisen Sie auf den Retter der Welt, der sich dem Nächsten zuwendet. Jedes Krankenhaus, jedes Altenheim, das Sie unterhalten, erinnert an die Krankenheilungen Jesu. Jeder Dienst einer Schwester oder eines Pflegers erinnert an die liebevolle Zuwendung Jesu zu den Kranken und Ausgegrenzten der Gesellschaft. Der übergroße Zeigefinger in der Darstellung Johannes des Täufers durch Matthias Grünwald eint Sie alle miteinander in Ihrem Dienst. Alles, was Sie tun, hat Hinweischarakter auf den Retter der Welt, auf Christus.

Und ist das nicht überhaupt der beste Grund für die Ökumene? Wir haben, bei allen Unterschieden, denselben Auftrag: Durch Barmherzigkeit auf Christus hinzuweisen.

Das ist der Anspruch, oft sicher auch die Herausforderung, aber zugleich auch die Zusage für den Dienst, den Sie leisten. Mit allem, was Sie tun, weisen Sie hin auf Jesus Christus. Das verschafft dem, was Sie tun, in aller Anstrengung eine besondere Bedeutung. Dieser größere Auftrag verändert vielleicht auch manchmal den Blick auf die eigenen Schwierigkeiten und Probleme. Sie ordnen sich unter – unter die höhere Berufung. Aber sie ordnen sich auch ein – ein in die größeren Verheißungen Gottes. Wussten Sie, dass der Isenheimer Altar mit dem übergroßen Finger Jesu ursprünglich für ein Hospiz für unheilbar kranke Menschen geschaffen worden ist?

VI.

Jesus sagt: Johannes ist der erwartete Elia.

Dann findet sich in unserm Text aus dem Matthäus-Evangelium aber auch noch eine etwas rätselhafte Aussage:

Wahrlich, ich sage euch: Unter allen, die von einer Frau geboren sind, ist keiner aufgetreten, der größer ist als Johannes der Täufer; der aber der Kleinste ist im Himmelreich, ist größer als er.

Darin steckt eine doppelte Botschaft: Keiner ist größer als Johannes. Ja, aber im Himmelreich ist selbst der Kleinste noch größer als er! Die große Wertschätzung, die im ersten Satz steckt, wird durch den zweiten sofort relativiert. Alles Irdische ist eben doch nur ein schwacher Abglanz der himmlischen Herrlichkeit.

Warum Jesus den Johannes zu den bedeutendsten Menschen zählt, sagt er nicht. Aber doch können wir eine Ahnung davon haben.

- Sicher ist es die Eindeutigkeit, mit der Johannes Gott an die erste Stelle setzt und die Menschen dazu aufruft, es ihm gleich zu tun.
- Sicher ist es auch die Bereitschaft zu einem einfachen Leben in der Wüste. Dort konnte Johannes Gott leichter nah kommen, als in einem selbstgenügsamen bequemem Leben.
- Besonders beeindruckend an Johannes ist aber, dass er keine Angst vor den Machthabern hat, die ihn bedrohen. Er verbiegt sich und seine Botschaft nicht. Er sagt nicht das, was gut ankommt. Das macht ihn groß und faszinierend bis heute.

VII.

Jesus hat das kommende Himmelreich verkündigt. Und wo kommt es? Da, wo Blinde wieder sehen, Lahme wieder gehen und den Armen eine hoffnungsvolle, frohe Botschaft verkündigt wird. Das ist die grundlegende Orientierung für

jeden Christenmenschen, für sein eigenes Leben und für seine Arbeit: Wir tragen dazu bei, dass sich diese frohe Botschaft ausbreiten kann.

Malteser und Johanniter – Ihre Arbeit hat Hinweischarakter auf Jesus, den Retter der Welt. Und zugleich auf das Himmelreich, das durch Jesus Christus greifbar geworden ist. Im Himmelreich kann der Kleinste groß sein.

Sie arbeiten mit behinderten Menschen, mit kranken und alten Menschen. Und dabei erleben sie menschliche Größe in anderen, als den gängigen Dimensionen. Vielleicht in der unbändigen Freude, die ein in seinen Fähigkeiten eingeschränkter Mensch ausdrückt, auch wenn er selber nichts leisten kann, der aber damit für die, die ihn versorgen, die Sonne aufgehen lässt.

Eine Zeitung titelte einmal treffend über den Malteserorden:

„Ein Ministaat als Großreich der Nächstenliebe“.¹

Großreich der Nächstenliebe. Die Arbeit der Orden, Johanniter und Malteser will durchlässig sein für ein Reich, das nicht von dieser Welt ist, aber in dieser Welt bereits erlebbar wird. Die immer neue Rückbesinnung auf diesen geistlichen Auftrag verleiht den Orden seine Ausstrahlungskraft.

Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.

Das zeugt von wahrer Größe.

Amen.

¹ <https://www.welt.de/geschichte/article113641628/Ein-Ministaat-als-Grossreich-der-Naechstenliebe.html>